

Der Präses schlägt vor, als Schriftführer die Synodalen Superintendenten Kaphahn und Pfarrer Menzel und als Berichterstatter für die Presse den Synodalen Lic. Seiler zu wählen. Auch hierüber sind die endgültigen Beschlüsse in der ersten Sitzung zu fassen.

Danach macht der Präses noch einige geschäftliche Mitteilungen und berichtet, daß der Provinzialkirchenrat auf Antrag beschlossen habe, den Mitgliedern für Tagegeld 5,— *RM*, halbes Tagegeld 2,50 *RM* und für Übernachtung 5,— *RM* zu vergüten, ferner die Fahrkosten III. Klasse und Auslagen für Autobus, Straßenbahn und Gepäckbeförderung.

Um 6¼ Uhr wird die Vorbesprechung geschlossen.

Erste Sitzung

am 24. August 1933, vormittags 9 Uhr.

§ 1.

Eröffnung der Synode.

Beschluß 1.

Die Andacht hält der Präses mit Lied Nr. 201, Schriftverlesung von 1. Joh. 4, 9—16 und Gebet. Die Synode erkennt die Legitimation der Mitglieder in einer Abstimmung durch Handaufheben an.

Sodann legen alle Mitglieder das Synodalgelöbniß ab.

Danach eröffnet der Präses die Synode, die beschlußfähig ist, mit folgender Begrüßungsansprache:

Hochwürdige Synode!

Früher als ursprünglich vorgesehen tritt die Rheinische Provinzialsynode zu einer ordentlichen Tagung zusammen. Ursprünglich dachten wir am 5. September an unserm altgewohnten Tagungsort in Neuwied uns zu versammeln. Die Vorbereitungen waren getroffen, die Wahlen hatten stattgefunden, die neue Urliste war aufgestellt und in Neuwied die notwendigen Bestellungen gemacht.

Da wurden plötzlich alle gewählten kirchlichen Körperschaften aufgelöst, darunter auch die Provinzialsynode. Kirchenkommissare traten an die Stelle der bisherigen Kirchenleitung; die Verfassung der neuen evangelischen Kirche deutscher Nation wurde geschaffen, und zwecks Anpassung an diese Verfassung wurden Neuwahlen für alle kirchlichen Körperschaften angeordnet. (Reichsgesetzblatt Nr. 80 vom 15. Juli 1933; Kirchliches Gesetz- und Verordnungsblatt Nr. 15 vom 15. Juli 1933; Kirchliches Amtsblatt der Rheinprovinz Nr. 19 und 20 vom 15. und 17. Juli 1933) So entstand dann auch eine neue Provinzialsynode, die eine wesentlich andere Zusammensetzung gefunden hat als die vorhergehende, die wenige Monate vorher gewählt worden war.

Aber die Arbeitsgemeinschaft, in der wir stehen, wird die alte sein müssen, eine Gemeinschaft strengster Sachlichkeit, des Friedens und des Geistes von oben.

Bevor wir in die Arbeit eintreten, habe ich die Ehre, werthe Gäste begrüßen zu dürfen.

Gemäß unserer Ordnung sind die Vertreter der kirchlichen Zentralbehörden eingeladen worden; der Präses der Generalsynode und Vorsitzende des Kirchenrats, D. Winkler; der Landesbischof der evangelischen Kirche der altpreussischen Union Müller und der Evangelische Oberkirchenrat.

Präses D. Winkler kann persönlich nicht unter uns sein, er hat folgendes Schreiben an mich gerichtet:

„Für die freundliche Einladung zur Tagung der Rheinischen Provinzialsynode danke ich Ihnen verbindlichst. Sie werden es aber verstehen, wenn ich unter den gegenwärtigen Umständen, die mich stark in Anspruch nehmen, von einer Reise nach Koblenz absehe. Seit ich einmal in Neuwied war, habe ich die Tagungen Ihrer Synode immer in Dankbarkeit und mit lebhafter Anteilnahme verfolgt. In der gegenwärtigen Lage unserer Kirche und unseres Vaterlandes tue ich das in besonderem Maße. Möchte Gottes Segen auf der Provinzialsynode und ihren Beratungen ruhen!“

Ich bitte, der Synode meinen Gruß übermitteln zu wollen.“

Auch Landesbischof Müller konnte der Einladung nicht folgen und hat folgenden telegraphischen Gruß gesandt:

„Der in der Schicksalswende von Volk und Kirche versammelten Provinzialsynode entbiete ich meinen Gruß und wünsche ihren Verhandlungen einen gesegneten Verlauf zum Heil unserer Kirche und unseres Vaterlandes.“

Unsere rheinische Kirchenbehörde ist vertreten durch den Herrn Generalsuperintendenten D. Stoltenhoff und in Vertretung des Herrn Konsistorialpräsidenten D. Freiherr von der Goltz durch Herrn Oberkonsistorialrat Siebert, ferner durch einige weitere Mitglieder des Konsistoriums. Ich grüße sie namens der Provinzialsynode.

Der Herr Konsistorialpräsident kann leider nicht unter uns sein, er hat aber einen schriftlichen Gruß gesandt folgenden Wortlauts:

„Da es mir zu meinem lebhaften Bedauern nicht möglich ist, mich anlässlich meines am 1. Oktober stattfindenden Übertritts in den Ruhestand persönlich von der Rheinischen Provinzialsynode zu verabschieden und ihr mündlich einen letzten Gruß zu sagen, bitte ich Ew. Hochwürden, ihr zur Kenntnis zu bringen, wie tief es mich bewegt, daß das 13 jährige Verbundensein mit den Geschicken der Rheinischen Kirche demnächst sein Ende erreicht. Was die Provinzialsynode und mich am stärksten verbunden hat, war das gemeinsame Eifern um den Bau des Reiches Gottes in

unserer heimathlichen Provinz, war der Kampf gegen alle die Mächte, welche die Evangelische Kirche in ihrem Wirken zu hemmen suchten, war das Bewußtsein, daß wir in der rheinischen Selbstverwaltung ein besonders kostbares Erbe der Väter zu hüten hatten. Ich bekenne mich heute noch einmal dazu, daß Kirche und Staat, das deutsche Volk und jeder einzelne Angehörige der Kirche nur dann eine Bürgschaft für eine gesicherte Zukunft haben, wenn sie sich immer innerlicher von den Kräften des Evangeliums Jesu Christi durchdringen lassen, ich bekenne mich dazu, daß den Feinden dieses Evangeliums mit den aus diesem Geist geschmiedeten Waffen immer entschiedenerer Kampf angesagt werden muß, ich bekenne mich erneut, unbeschadet der Wirksamkeit der landeskirchlichen Behörden, — hierbei gedenkend, daß ich selbst ein Sohn der rheinischen Erde bin — rückhaltlos zu der kirchlichen Selbstverwaltung, die für mich ein Palladium der Blüte rheinischer kirchlichen Lebens ist. Ich bin stolz darauf, als Leiter des Evangelischen Konsistoriums 13 Jahre an der Verwirklichung dieser Ziele haben mitarbeiten dürfen, in ernststen und schweren Jahren mich mit meiner ganzen Person für sie haben einsetzen dürfen und vielleicht ein Weniges dazu beitragen können, daß durch alle Fährlichkeiten der Zeit hindurch die Arbeit unserer Kirche hat fortgeführt werden können. Freilich neben den Stolz tritt sofort die Empfindung der Unzulänglichkeit und Sündhaftigkeit, die gerade jetzt beim Scheiden hineintreibt in die Buße und die Beugung vor dem richtenden Gott. Ich danke von ganzem Herzen allen, die mich bei meiner Arbeit unterstützt haben, die meinen Mängeln mit Nachsicht begegnet sind. Wenn äußerlich das Band, das mich mit der rheinischen Kirche verbindet, sich bald lösen wird, innerlich, meine verehrten Synodalen, bleiben wir verbunden, und wenn ich nicht mehr für sie arbeiten kann, so kann ich doch fürbittend für sie die Hände falten bis an das Ende meiner Tage. Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit! möge das unser gemeinsamer Wahlspruch, unser gemeinsamer Leitstern sein und bleiben. Durchdringt Er, unser Heiland und Erlöser, Jeden mit Seinem Geiste, so wird die rheinische Kirche durch alle Schwierigkeiten, durch den Sturm der Zeiten sich bewähren als eine Stätte Gottes unter den Menschen, als eine Burg Zions, welche Gottes Engel schirmen, als ein Hort des Glaubens, der Liebe, der Wahrheit und Gerechtigkeit. Gott sei mit ihr mit Seinem Erbarmen, Seiner Gnade und Seiner Kraft! Das wünsche ich ihr in dieser Abschiedsstunde aus dem allertiefsten Grunde meiner Seele.

Der Provinzialkirchenrat hat in seiner Sitzung am 1. August 1933 seiner besonders gedacht und eine Entschließung gefaßt, die ich in dieser Stunde vortragen möchte:

„Namens der Rheinischen Kirche, mit der er durch seine Geburt, sein hohes Amt und sein ganzes Herz eng verbunden war, dankt er ihm für all sein Mühen und Sorgen, das unvergessen bleiben wird und wünscht ihm Gottes Segen für seinen Lebensabend.“

Nach alter rheinischer Tradition ist ein Vertreter der evangelisch-theologischen Fakultät Bonn unter uns erschienen. Es ist das Herr Professor D. Dr. Weber. In der Stunde der Eröffnung ist sein Platz hier am Vorstandstisch, wiewohl er in die Reihe der ordentlichen Mitglieder der Provinzialsynode gehört. Wir haben es immer so gehalten, in ihm auch ein außerordentliches Mitglied der Provinzialsynode zu sehen, da er die theologische Fakultät vertritt und durch seine Anwesenheit die hohe Bedeutung der theologischen Wissenschaft für die Kirche erweist. Beide gehören zusammen, sowie sie auch durch ihre Personen heute miteinander vereinigt sind. Ich begrüße Sie namens der Provinzialsynode und heiße Sie herzlich willkommen.

Nun wende ich mich zu den werten Gästen, die nicht kirchliche Vertreter sind, die aber unserer Einladung folgten, weil sie sich mit unserer rheinischen evangelischen Kirche verbunden fühlen.

Hochverehrter Herr Oberpräsident, ich darf Ihnen Dank sagen, daß Sie persönlich an unserer Eröffnungssitzung teilnehmen. Es ist nicht das erste Mal, daß Sie mit der Arbeit der evangelischen Kirche der Rheinprovinz in Berührung kommen. Ich darf daran erinnern, daß Sie schon manches Jahr, insbesondere auf dem Gebiet der ländlichen Volkshochschulen, mit uns zusammen eine erzpriestliche Arbeit geleistet haben. Ich darf heute die Gelegenheit benutzen, Ihnen vor der versammelten Provinzialsynode herzlich dafür zu danken. Es ist, wie man zu sagen pflegt, der neue Staat, der Sie dazu ausersehen hat. Mit diesem neuen Staate ist die evangelische Kirche aufs engste verbunden. Es ist noch nicht lange her, da reißte die organisierte Gottlosigkeit und Gottentfremdung ihr Haupt in deutschen Landen hoch empor. Das ist jetzt anders geworden. Der neue Staat, in dessen Dienst Sie stehen, hat der Organisation der finsternen Mächte in kürzester Frist ein gründliches Ende bereitet. Damit ist der Weg des Glaubens und der Gottesfurcht und der Arbeit der Kirche frei geworden von schweren, großen Hindernissen. Es ist für die rheinische evangelische Kirche eine Selbstverständlichkeit auf der einen, und Herzenssache auf der anderen Seite, nach wie vor in treuer vaterländischer Gesinnung und opferwilliger Hingabe an Volk und Vaterland dem neuen Staate als Kirche mit kirchlichen Kräften und in kirchlicher Weise unerschütterlich zu dienen. Ihre Anwesenheit ist uns ein Zeichen engster Verbundenheit der staatlichen und unserer kirchlichen Ziele. Ich danke Ihnen für Ihr Erscheinen und heiße Sie unter uns herzlich willkommen.

Der Herr Regierungspräsident des Koblenzer Bezirks, der auch eingeladen war und der unserer Provinzialsynode auch als ordentliches Mitglied angehört, ist in Urlaub und sendet von dort aus herzliche

Grüße. Als sein Vertreter ist Herr Regierungsdirektor Flach erschienen, ich begrüße Sie, sehr geehrter Herr Regierungsdirektor, aufs herzlichste.

Als Vertreter des Kreises Koblenz ist Herr Landrat Dr. Weil unserer Einladung gefolgt; ich begrüße Sie, sehr geehrter Herr Landrat, ebenfalls herzlich.

Dorhin sprach ich von dem Bereich des Herrn Oberpräsidenten, der hier in Koblenz seinen Sitz hat. Daß wir heute in Koblenz tagen, hat seinen eigenartigen Grund. Es war hier leichter, in aller Kürze die Vorbereitungen für die Abhaltung der Synode zu treffen und durchzuführen, als dies in Neuwied möglich gewesen wäre. Der Tradition, und ich darf wohl sagen dem Herzen nach, wären wir lieber nach Neuwied gegangen. Aber in einem Punkt ist es geblieben wie es war, wir sind wenigstens im Regierungsbezirk Koblenz, und sogar in der Stadt Koblenz geblieben, einer Stadt, die jetzt unter der Leitung des Herrn Oberbürgermeisters Wittgen steht. Leider hat er selbst absagen müssen, da er sich augenblicklich in Urlaub befindet; er hat aber Herrn Stadtoberbaurat Neumann zu seiner Vertretung entsandt, und ich entbiete dem Herrn Stadtoberbaurat Neumann freundliche Grüße.

Und nun darf ich mich an die Provinzialsynode selbst wenden und den Mitgliedern der Synode einen Gruß sagen. Sonst waren wir es gewohnt, von Sitzung zu Sitzung eine große Zahl bekannter Gesichter und langjähriger Synodaler unter uns zu sehen. Wir kannten uns gut, begrüßten uns freudig als alte Bekannte, waren aufeinander eingearbeitet, freuten uns der neuen gemeinsamen Arbeit und schauten wehmütig beim Beginn der Arbeit auf die Lücken, die meist der Tod oder das Alter in die Reihen der Provinzialsynode gerissen hatte. Heute ist es ganz anders. Das Gesicht der Provinzialsynode hat sich völlig geändert und erneut.

Wir wissen, daß die neuen Aufgaben der Kirche in der neuen Zeit die Ursache dieser Veränderung gewesen sind. Wenn wir daran denken, wie in der jüngsten Vergangenheit diese Entwicklung sich entfaltet hat, so wird sich mancher unter uns eines wehmütigen Gefühls, sowohl nach der persönlichen, als auch nach der sachlichen Seite hin, nicht erwehren können. Ich habe vorhin schon die jüngste kirchengeschichtliche Entwicklung berührt, die wir erlebt haben. An dieser Stelle werden Sie von mir noch ein besonderes Wort erwarten, und das mit Recht.

Zunächst müssen wir uns darüber klar sein, daß die Verwirrung im Ringen um neue Ziele in der kirchlichen Organisation größer geworden war, als man erwartet und vorhergesehen hatte. Auch hatte sich herausgestellt, daß zu unserem großen Bedauern, wie ich glaube sagen zu dürfen, die immer größer werdende Verwirrung von kirchlicher Seite aus nicht beseitigt werden konnte. So ist es denn gekommen, daß die Kirchenhoheit des Reiches und die Kirchenhoheit des Staates einen Weg einschlagen mußte, auf dem dieser Verwirrung ein Ende gemacht werden konnte. Das war schmerzlich für uns alle,

und schließlich doch heilsam. Es wäre uns lieber gewesen, wenn die Kirche aus eigener Kraft die Einigung herbeigeführt hätte, wenn alle Führer der Kirche in Frieden und Eintracht das Werk der Erneuerung vollendet hätten. Noch ist dieses Werk nicht ganz vollbracht. Es gibt noch mancherlei Arbeit zu tun. Auch kommt es nicht bloß darauf an, daß diese Arbeit getan wird, sondern wie sie getan wird, nämlich im Geiste des Friedens und der Liebe. So rufe ich Sie denn alle auf, in diesem Geiste diesen Tag zu beginnen und zu vollenden, als Brüder und Schwestern in einem Geiste, getreu der Tradition der rheinischen Provinzialsynode.

Der neue Präsident des Evangelischen Oberkirchenrats, unser Landesbischof Ludwig Müller, hat uns in seiner ersten Kundgebung zugerufen:

„Der Zustand der Zerrissenheit, der Unruhe, des Mißverstehens und des Mißtrauens muß beendet werden. Wir müssen uns darauf besinnen, daß nur einer unser aller Meister und Führer ist, Christus, der Herr und Heiland. Und im Gehorsam gegen ihn und seine ewige Wahrheit wollen wir uns die Hände reichen, unsere Arbeit tun, einander brüderlich zu verstehen suchen und die frohe Botschaft verkünden, die uns anvertraut ist.“

Manches Herz unter uns ist beschwert von den Ereignissen der jüngsten Zeit, andere wiederum sind beglückt und erfreut, daß sie Zeugen der jüngsten Ereignisse sein durften. Sie sehen darin den Anfang eines neuen Lebens in der Kirche. Alle aber fühlen wir gleichmäßig die schwere Verantwortung, die wir haben vor Gott und den Menschen. Wir wollen uns hinter unsern Landesbischof stellen und mit ihm aus verantwortungsvollem Bewußtsein heraus mit frohem, fröhlichem Gottvertrauen an die Arbeit gehen, daß sie ausschlage zum Segen der Rheinischen Evangelischen Kirche und zum Heile unseres deutschen Volkes.

Zunächst antwortet Generalsuperintendent D. Stoltenhoff:

Hochwürdige Synode, liebe evangelische Männer und Frauen, teure Brüder im Amt!

Nicht nur in meinem, sondern auch im Namen des Evangelischen Konsistoriums der Rheinprovinz danke ich für den Gruß, den der Herr Präses uns entboten hat. Die Tagung, zu der wir zusammengekommen sind, hat, so kurz sie ist, ihre besondere Bedeutung, denn sie liefert durch die vorzunehmenden Wahlen einen gewichtigen Beitrag zu dem Neugestaltungswerk, das innerhalb unserer Kirche in Angriff genommen worden ist. Die Deutsche Evangelische Kirche ist da, zu mindesten ihre Verfassung, an deren Ausarbeitung und an deren feierlicher Unterzeichnung ich zu meiner Freude teilnehmen durfte. Mit der Verabschiedung der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche ist ein Großes erreicht oder wenigstens grundlegend angebahnt. Ich hoffe,

daß die Kirche, die ins Leben getreten ist, wirklich Kirche sei und werde. Kirche, in der sich alle, die zu ihr gehören, heimisch fühlen können. Dazu ist unumgänglich notwendig — lassen Sie mich das auch an dieser Stelle nachdrücklich aussprechen —, daß die von mir in der Sitzung der Bevollmächtigten der deutschen evangelischen Landeskirchen in Berlin am 26. Mai geforderte Abendmahlsgemeinschaft tatsächlich gewährt wird. Eine Kirche, deren Glieder nicht am Tisch des Herrn zusammenkommen können, ist trotz allem nicht viel mehr als ein Zweckverband.

Die Deutsche Evangelische Kirche ist da. Jetzt müssen die einzelnen Kirchen mit Energie darangehen, sich ihr Haus neu einzurichten. Daß sie das schon nach wenig Jahren wieder tun müssen, ist an sich eine Zumutung, aber die Zumutung ist unvermeidlich. Dabei braucht man keineswegs der Meinung zu sein, daß bisher alles im Argen gelegen habe. Die Behauptung wird immer wieder einmal aufgestellt, aber sie ist wider die Wahrheit. Es kann dem zu schaffenden Neubau nur zugute kommen, wenn bewährte Traditionen sorgfältig daraufhin geprüft werden, ob und wieweit sie für unsere Zeit noch von Nutzen und Segen sein können. Bei denen, die mich kennen, kann ich nicht in den Verdacht kommen, Reaktionär zu sein. Aber ich bin ein lernbeflissener Schüler der Geschichte, auch unserer rheinischen Kirchengeschichte, weil Gott am Werk war, wie Er es auch heute ist. Es ist mir ein Anliegen, nicht nur zum Besten von Rheinland und Westfalen, sondern darüber hinaus im wohlverstandenen Interesse unserer Gesamtkirche, mit allem Ernst darauf zu dringen, daß die hohen Güter, die wir überkommen haben, und deren Segnungen in unserer Rheinisch-westfälischen Kirchenordnung ihren verfassungsmäßigen Niederschlag gefunden haben, in dieser geschichtlichen Stunde die Würdigung erfahren möchten, auf die sie Anspruch haben. Es wird großer Weisheit im Hinblick zu Gott bedürfen, um bei der Neubearbeitung unserer Verfassung — ich denke in diesem Augenblick besonders an unsere Rheinisch-westfälische Kirchenordnung — Entbehrliches und auch heute Unentbehrliches voneinander zu scheiden und zu erkennen, was, auch in Ansehung unserer neuen, für unser Volk schicksalwendenden Zeit, aneignend und ausscheidend zu geschehen hat.

Wir leben in einer neuen, gewaltigen Zeit. Für uns gewaltig auch deshalb, weil sie uns vor neue, unerhört große Aufgaben stellt, an deren Bewältigung nach dem bescheidenen Maß unseres Vermögens teilzuhaben wir gewürdigt werden. Es soll in unsern Tagen ein neuer deutscher Mensch geformt werden. Das könnte man mit rein zeitlichen Mitteln und Kräften versuchen. Wir danken Gott von Herzensgrund dafür, daß Er uns heute als Führer unsers Volkes Männer geschenkt hat, die den neuen deutschen Menschen nicht geformt wissen wollen ohne die bewußte Gründung auf das Fundament, das wir in unserm Glauben haben. In dieser neuen Zeit hat die Kirche die Aufgabe, mit neuen Zungen die alte Botschaft von Jesus Christus, unserm Heiland, zu verkündigen und an das Volk heranzubringen. Möchte ihr gegeben

werden, diesen ihren Auftrag in Beweisung des Geistes und der Vollmacht von oben auszurichten und dafür in breitangelegter volksmissionarischer Arbeit geeignete und ausreichende Kräfte zu schulen und ans Werk zu stellen. Es ist ein Gebot der Stunde, evangelische Gemeinde auch dadurch in die Erscheinung treten zu lassen, daß Männer und Frauen, soweit möglich, zur Mitarbeit herangezogen werden. Dabei sollte nicht vergessen werden, daß wir heute mehr denn je in unsern Körperschaften und überhaupt, um ein Wort des neuen Präsidenten der Vereinigten Staaten zu verwenden, den, durch die reife Erfahrung des Alters zu ergänzenden „Mut der Jugend“ brauchen.

Zusammenfassung der Kräfte tut uns not. Seit Monaten lasse ich den Ruf ausgehen. Ich erneure ihn heute. Nicht um einer Gleichmachung und Drosselung ehrlich erworbener und würdig vertretener Überzeugungen das Wort zu reden, sondern aus der Erkenntnis, daß wir aus der Atmosphäre des Mißtrauens, oder wie Sie die Atmosphäre beschreiben wollen, heraus müssen, wirklich heraus müssen, wenn wir nicht unserer Kirche unermesslichen, dauernden Schaden zufügen wollen. Alle, die Kirche, die evangelische Kirche vom Evangelium her wollen, sollen in tapferer, mannhafter Auseinandersetzung ihre Auffassungen messen, da, wohin solche Auseinandersetzungen gehören, und dann in einer Front, so Gott Gnade gibt, täglich neu zusammen ans Werk gehen, um evangelische Gemeinde zu bauen. Die aus der Wahrheit sind und die Stimme des Meisters hören — das ist die Voraussetzung —, müssen sich zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenfinden können. Einigkeit im Geiste erbitte ich für die Arbeit der Synode, für unsere liebe rheinische Kirche wie für die Evangelische Kirche der altpreußischen Union und unsere eben ins Leben getretene Deutsche Evangelische Kirche.

Daß nur Christus unter uns und durch uns verherrlicht und die Ehre unseres Gottes gemehrt werde! Das ist dann auch reiches Segen, und wir erleben miteinander solchen Segen, auch für unser geliebtes Volk und Vaterland.

Danaach ergreift der Vertreter der evangelisch-theologischen Fakultät Bonn, Professor D. Dr. Weber, das Wort:

Ich habe die Ehre, im Namen der Evangelisch-theologischen Fakultät Bonn für die Begrüßung zu danken und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß durch die kirchliche Neuordnung das Band zwischen der Fakultät und der Kirche, zu der sie gehört, nicht gelockert, sondern, wenn möglich, noch fester geschlungen werde.

Evangelische Theologie kann nichts anderes sein wollen als Wegweisung zum Evangelium und hinein in das Evangelium. Das Evangelium ist, was es ist, als das Wort des lebendigen Gottes, das da bleibt in Ewigkeit, als die Botschaft von der Liebe Gottes, der in Christo dem Gekreuzigten und Auferstandenen die Welt sich versöhnte, als die Gotteskraft zur Errettung für jeden, der da glaubt.

Es kann darum einer theologischen Fakultät schlechterdings nicht zum Vorwurf gereichen, wenn sie bemüht ist, das Evangelium nahe-zubringen als das rettende Gotteswort für die Welt, d. i. für alle Zeiten und für allerlei Volk. Damit dient sie an ihrem Teil unserm heißgeliebten Volk in seiner geschichtlichen Stunde. Darüber kann nicht wohl Unstimmigkeit sein zwischen evangelischen Christen, die sich dem einigen Herrn und Heiland verpflichtet wissen. Allerdings kann man erwarten, daß der Dienst von Theologie und Kirche an unserm Volk, als Dienst der Volkserziehung und als Dienst des werbenden Zeugnisses, auch ganz bewußt und freudig, ja mit der Begeisterung des Herzens bejaht wird. Hier mögen sich Unterschiede der Art und der Richtung geltend machen. Aber ich darf Sie versichern, daß der Wille, mit dem ewigen Evangelium der Menschheitsversöhnung unserm Volk zu dienen, in meiner Fakultät stark und brennend ist. Und darum werbe auch ich um das Vertrauen, das alle rechte Zusammenarbeit fordert, ohne das alle Kritik notwendig nur niederreißt und nicht aufbaut. Daß der entschlossene Wille, dem Evangelium, d. i. dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn zu gehorchen, und das heiße Verlangen, unserm Volk in der Größe und Verantwortung dieser geschichtlichen Stunde, im neuen völkischen, staatlichen, kirchlichen Werden zu dienen in einer wirklich volksverbundenen Kirche, das rückhaltlose, entschlossene, ungebrogene Ja! zum Evangelium und das begeisterte völkische Wollen ihre volle, wahre innere Einigung finden in der Tiefe des Herzens, das vor Gott lebt und den lebendigen Herrn gegenwärtig hat, ist der Wunsch, den ich der hochwürdigen Synode und den Kirchenversammlungen, die sich daran anschließen, zu entbieten habe.

Alsdann nimmt Oberpräsident Freiherr von Lüninck das Wort zu folgender Ansprache:

Deutsche Männer!

Es ist mir Ehre und Vorzug, als Oberpräsident der Rheinprovinz die hochwürdige Synode namens der preußischen Staatsbehörden herzlich begrüßen zu können. Zugleich wünsche ich Ihren Verhandlungen in bedeutungsvoller Stunde erfolgreichsten und harmonischen Verlauf zum Segen von Staat und Kirchenvolk.

Für die besonders lebenswürdigen persönlichen Begrüßungsworte danke ich Ihnen, sehr verehrter Herr Präses, herzlichst; sie werden mir neuer Ansporn sein, mich auch in Zukunft der vertrauensvollen Achtung, die sich in Ihren Worten ausdrückte, würdig zu erweisen.

Die gewaltige Zeit, die wir zu durchleben und mitzugestalten das unerhörte Glück haben, stellt jeden Einzelnen von uns vor eine ungeheure Verantwortung. Bei der großen Aufgabe, die unserm Geschlechte gestellt ist, ein neues Reich zu schaffen aus christlich-deutscher Kultur, aus deutschem Blut, in deutscher Nation fallen die letzten Entscheidungen nicht auf wirtschaftlichem Gebiet, die allerletzten nicht einmal auf eigentlich politischem Gebiet, sondern auf geistigem, sittlichem,

— sagen wir es deutlich, — religiösem Gebiet. Es war und ist die Aufgabe des Staates als der weltlichen Macht, die dunklen Kräfte anti-christlichen Geistes zum Wohle von Reich und Nation abzuwehren und niederzuhalten. Es ist wahrlich nicht die geringste Schuld des vergangenen Systems, daß es in dieser Aufgabe so stark, wie geschehen, versagt hat und deutsches Volk, deutschen Staat und christliche Kultur bis unmittelbar an den Abgrund bolschewistischer Chaos hat abgleiten lassen. Das Reich Hitlers hat in erstaunlich kurzer Zeit mit bewundernswerter und dankenswerter Gründlichkeit die bolschewistischen Kräfte des Antichrist unterdrückt und die dunklen Quellen der geistigen und sittlichen Vergiftung verstopft. In diesem gegen äußere geistig-sittliche Feinde einigermaßen befriedeten Raum gilt es nun, aus deutschem Blut und christlichem Glauben den neuen Menschen zu formen, der fähig ist, das neue Reich der Kraft und Ehre zu tragen und zu gestalten. Diese positive Aufgabe kann mit rein staatlichen Mitteln allein nicht erfüllt werden. Hier liegt die ungeheure Aufgabe der geistig-sittlichen, der religiösen, der kirchlichen Kräfte und Organe. Reich und Staat können und dürfen erwarten und verlangen, daß die kirchlichen Kräfte in Erfüllung dieser Aufgabe ihr Bestes hergeben.

Die liberale Zeit, die hoffentlich für immer hinter uns liegt, hat von Jahrzehnt zu Jahrzehnt den Menschen mehr aus der Gemeinschaft gelöst, hat in erschreckender Einseitigkeit die individualistischen Kräfte betont und gestärkt und den Einzelnen recht- und pflichtlos neben seine Volksgenossen gestellt und dadurch die Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft zerseht und unterwühlt. Die Aufgabe der neuen Zeit ist es, neue echte organische Gemeinschaft zu gestalten. Diese Gemeinschaft kann nur bestehen, ihre Glieder können nur miteinander verbunden werden, wenn über ihnen ein gemeinsames Haupt steht, das sie zusammenhält und ihnen allein Gemeinschaftsleben einflößt. Dieses Haupt ist und kann allein sein: Christus der Herr. Wenn die Menschheit oder ein Volk sich dem Wahn hingibt, sich loszulösen von diesem Haupte, ohne dieses Haupt seine Gemeinschaft formen zu wollen, dann zerstört es das Leben der Gemeinschaft und überliefert diese und jedes Glied derselben unrettbar dem Tode. Das ist die Lehre vergangener Jahrzehnte. Nur wenn der Eckstein, den Gott selbst zur Grundlage menschlichen Gemeinschaftslebens gewählt und gelegt hat, erhalten bleibt und wenn nicht die Menschen ihn freventlich hinausreißen, nur dann kann der Bau Gewähr für dauernden Bestand bieten. Dieser Eckstein ist Gott, ist Christus.

Hier liegt die ungeheure entscheidende Aufgabe der kirchlichen Organe auch für den Bestand von Reich und Staat, hier sind die tiefsten Zusammenhänge von Christentum und Deutschtum. Ich bitte die Rheinische Provinzialsynode, für diese geistig-sittliche, religiöse Fundamentierungsarbeit ihre letzten Kräfte einsetzen zu wollen. Ich versichere die hochwürdige Synode aber auch der rückhaltlosen Unterstützung und Förderung durch alle staatlichen Organe in dieser christlichen und kirchlichen Arbeit.

Als Vertreter des Herrn Oberbürgermeisters der Stadt Koblenz heißt Herr Oberbaurat Neumann die Synode in Koblenz herzlich willkommen. Er gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Gefahr der Auflösung des Protestantismus gebannt ist. Nunmehr habe die Kirche die Aufgabe, nicht nur das Privatleben zu gestalten, sondern das öffentliche Leben zurückzuerobern.

Der Präses dankt allen, die der Synode so freundliche Begrüßungsworte gesagt haben.

In Bestätigung des Vorschlags aus der Vorbesprechung werden zu Schriftführern gewählt: Pfarrer Menzel, Kreuznach und Superintendent Kaphahn, Langenberg. Ebenso wird in Bestätigung des Vorschlags der Vorbesprechung die Berichterstattung für die Presse dem Synodalen lic. Seiler übertragen.

Beschluss 2.

Beschluss 3.

Der Präses macht geschäftliche Mitteilungen betreffend die Tagelöhner und bemerkt zu III Nr. 7 der Tagesordnung der zweiten Sitzung (Anhang III), daß die 1929 gewählten Mitglieder des theologischen Prüfungsamtes bis zum 31. Dezember 1933 im Amte bleiben.

Beschluss 4.

Provinzialsynode schließt sich dem Gutachten des Präses an.

Für die Tagesordnung der zweiten Sitzung gibt der Präses den Initiativantrag des Synodalen Lauterbach bekannt; er wird auf die Tagesordnung der zweiten Sitzung gesetzt, ebenso die von dem Synodalen Klingenburg angekündigten Initiativanträge.

Schluß der Sitzung 10.45 Uhr.

Zweite Sitzung

am 24. August 1933, nachmittags 3,50 Uhr.

Der Präses eröffnet die Sitzung um 3.50 Uhr und bringt ein Schreiben des Evangelischen Oberkirchenrats zur Kenntnis, das als Antwort auf die Einladung zur Provinzialsynode gekommen ist.

„Euer Hochwürden danken wir für die Einladung zur Tagung der Rheinischen Provinzialsynode. Unser Geschäftsgang erlaubt zu unserm Bedauern die Entsendung eines Vertreters nicht.“

Wir begleiten die Tagung mit unsern besten Segenswünschen.“

§ 2.

Der Präses verliest noch einmal den schon in der ersten Sitzung vorgetragenen Initiativantrag des Synodalen Lauterbach:

1. Provinzialsynode wolle folgenden Beschluß fassen:

„Die 42. Rheinische Provinzialsynode überträgt bis zur nächsten Provinzialsynode dem Provinzialkirchenrat ihre sämtlichen Befugnisse und ermächtigt den Provinzialkirchenrat, alle ihm zweckmäßig erscheinenden Maßnahmen und Verhandlungen rechtsverbindlich vorzunehmen.“

2. Desgleichen drei Initiativanträge des Synodalen Pfarrer Graeber:

„Provinzialsynode erklärt, daß gemäß dem Wesen der presbyterial-synodalen Ordnung für die provinzialkirchliche Leitung nur der Präses als der erwählte Vertrauensmann der Provinzialkirche in Frage kommen kann. Ein Bischof als Träger des kirchlichen Lehramtes oder als Inhaber einer die Gemeinden entmündigenden Kommandogewalt ist für die Rheinische Kirche untragbar, zumal dadurch zwangsläufig die Union mit den reformierten Gemeinden zerstört wird.“

Die Bestellung von Kreis Pfarrern oder Superintendenten durch die Kreisynode und das bestehende Recht der Gemeinden auf freie Pfarrwahl folgen gleichfalls zwangsläufig aus der presbyterial-synodalen Ordnung.“

„Provinzialsynode beschließt, einen Ausschuß einzusetzen, der einen Revisionsentwurf der Rheinisch-Westfälischen Kirchenordnung im Sinne einer von kirchenfremden Bestandteilen gereinigten presbyterial-synodalen Ordnung ausarbeitet. Dieser Entwurf ist einer baldmöglichst einzuberufenden außerordentlichen Provinzialsynode vorzulegen.“

„Provinzialsynode fordert unter Berufung auf Artikel 2 Absatz 4 der Verfassung der Deutschen-Evangelischen Kirche von der General-synode, daß sie das Recht von Rheinland und Westfalen auf eine presbyterial-synodale Kirchenordnung als auf eine „bekenntnismäßig gebundene Ordnung“ wahr.“

Nachdem der Antragsteller zu dem ersten Antrag eine kurze formelle Berichtigung gegeben hat, begründet der Synodale Dr. Krummacher die Notwendigkeit des Antrags mit der bald einsetzenden Arbeit der National-synode, die einen schnell arbeitsfähigen Ausschuß erfordert und verweist dabei auf einen gemeinsamen Antrag der Deutschen Christen und der Gruppe Evangelium und Kirche.

3. Provinzialsynode wolle beschließen:

„Wir danken Gott einmütig in dieser entscheidenden Stunde für allen Segen, den Seine Gnade unserer geliebten Rheinischen Kirche während der Geltung der rheinisch-westfälischen Kirchenordnung geschenkt hat.“

Wir bekennen uns zum Aufbau der Deutschen Evangelischen Kirche in der Zuversicht, daß die von den Vätern überkommene bewährte presbyterial-synodale Ordnung von wesensfremden Bestandteilen gereinigt unserer Rheinischen Kirche grundsätzlich erhalten bleibt.“

Die Vertreter der Rheinischen Kirche wollen bei allen kommenden Verhandlungen diese Entschließung zur Grundlage ihrer Arbeit machen.“

Nachdem das Für und Wider erwogen worden war, wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen und der Antrag Lauterbach (1) sowie der gemeinsame Antrag (3) mit Mehrheit angenommen.

Beschluss 5.